

Armut und Ausgrenzung überwinden

Einsichten und Ausblicke aus christlicher Sicht

FRIEDRICH HECKMANN

Prof. Dr. Friedrich Heckmann lehrt an der Hochschule Hannover die Arbeitsschwerpunkte Sozial- und Wirtschaftsethik und Praktische Philosophie.
www.ethik-heckmann.de

Wachsende Armut und soziale Spaltung in Deutschland und Europa sowie die Forderung nach Integration und Teilhabe anstelle von Ausgrenzung und Abschottung stellen unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen. Ein neuer Sammelband fragt nach der Verantwortung von Kirche und Diakonie.

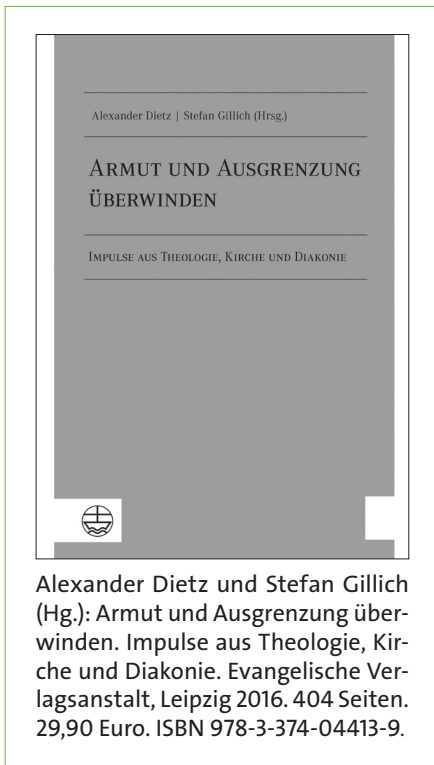
Der Sammelband »Armut und Ausgrenzung überwinden«, herausgegeben von Alexander Dietz und Stefan Gillich, ist in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen. Alexander Dietz ist Professor für Diakoniewissenschaft und Systematische Theologie an der Hochschule Hannover und war einige Jahre Referent für Armutspolitik bei der Diakonie Hessen; Stefan Gillich ist Bereichsleiter für Existenzsicherung, Armutspolitik und Gemeinwesendiakonie ebenfalls bei der Diakonie Hessen.

Die Herausgeber wollen Ausschluss und Ausgrenzung zu Beginn des 21. Jahrhunderts thematisieren und rufen eine »neue soziale Frage« (S. 5) als Existenzproblem der ganzen Gesellschaft aus. Sie fordern in ihrem Vorwort gesellschaftliche Gestaltung und Einmischung, werfen Fragen nach gerechter Gesellschaft, Teilhabe und sozialer Integration auf. Die Subsumierung unterschiedlicher Beiträge unter der Überschrift einer »Diakonischen Kirche« ist sicherlich der Tatsache geschuldet, dass das Buch als Festgabe zum 65. Geburtstag von Wolfgang Gern, dem ehemaligen Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Hessen und Nassau und Sprechers der Nationalen Armutskonferenz, herausgegeben wurde. So finden sich in diesem ersten Teil unter den Beiträgern prominente Gratulanten. Das zeigt Wertschätzung und Respekt für den Jubilar und sein Lebenswerk! Die fehlende

Konsistenz dieses ersten Teils ist aber wohl durchaus dem Wunsch geschuldet, das Lebenswerk des Jubilars zu ehren, auch ohne Bezug zu Armut und Ausgrenzung. Und vielleicht hat dieses eben auch mit der Armut in unserer reichen Gesellschaft zu tun.

Zwei Beiträge möchte ich hervorheben. Johannes Eurich, Diakoniewissenschaftler, stellt Überlegungen im Kontext der Armutsbekämpfung an, in denen er diakonisches Handeln als Ausdruck christlicher Liebe interpretiert. Die Orientierung an christlicher Liebe zwingt Diakonie, den Blick von unten einzunehmen. Und dieser Blick zwingt die Handelnden, an der Veränderung der Verhältnisse zu arbeiten, damit die Ausgegrenzten sich als wertgeschätzt und bedeutungsvoll, sich also in ihrer Würde wahrnehmen können. Das ist ein hoher Anspruch, den Eurich an Diakonie stellt: Ihr Handeln zwischen Ökonomie, gesellschaftlicher Macht und dem christlichen Auftrag die christlichen Kardinaltugend, die Liebe hin auszurichten. Das setzt in der Tat politisch-diakonisches Engagement in Bewegung.

Konkretisiert wird dieses Engagement u.a. in dem Beitrag von Ulrich Lilie, der mit seinem Ausruf »Versteckte Armut vor Ort wahrnehmen«, aufzeigt, wie diakonisches Handeln als Ausdruck christlicher Liebe konkret wird. Er zeigt Armut in den Gemeinden und in der Region und verbindet das – auch biogra-



phisch – mit der Aufforderung versteckte Armut vor Ort wahrzunehmen und sich einzüben in neue Wahrnehmungen.

Der zweite und kürzeste Teil der Publikation thematisiert politische Verantwortung und umfasst sechs Beiträge auf 85 Seiten, die sich dezidiert mit Armut und Ausgrenzung auseinandersetzen.

Der erste Beitrag in diesem Teil kommt von dem Armutsforscher Ernst-Ulrich Huster, der das Ziel des Sozialstaates, die soziale Inklusion und den Artikel 1 des Grundgesetzes in Erinnerung ruft. Kenntnisreich wie gewohnt zeigt Huster inkludierende und exkludierende Wirkungen der derzeitigen Grundsicherung auf, um in einem weiteren Punkt die Schwierigkeit der normativen Setzungen bei materiellem Bedarf einprägsam zu thematisieren. Nichtmaterielle Bedarfe wie Bildung und Kultur werden zu wenig berücksichtigt und sind nach Huster u.a. auch der Grund, warum die Verweigerung soziokultureller Teilhabe zu einem negativen Kreislauf von Armut und Ausgrenzung führt.

Die Juristin Katharina Wegner beschließt den zweiten Teil mit ihrem Beitrag über Armutsbekämpfung als Aufgabe der Europäischen Union. Dieser Beitrag ist zum einen deswegen interessant, da dem Band der Blick über den deutschen Kontext hinaus gut tut. Zum anderen schreibt sie nach einer kenntnisreichen Darstellung der euro-

päischen Möglichkeiten und Aktivitäten der Armutsbekämpfung der deutschen Diakonie ins Stammbuch, dass sie Klärungsbedarf habe, was sie unter einem sozialem Europa verstehe. Insgesamt sei, so Wegner, die Diskussion über die soziale Mindeststandards in der Europäischen Union erst am Anfang.

Der dritte Teil (III) ist überschrieben mit »Respektvoller Umgang« (ein nicht ganz glücklicher Titel!) und thematisiert auf 118 Seiten in sieben Beiträgen Fragen der Teilhabe, der Macht und Ohnmacht, des Bettelns, der nationalsozialistischen Euthanasie und des Zusammenhanges von Armut und psychischen Störungen.

An den EU-Beitrag von Katharina Wegner knüpft nach einem kurzen Essay des Sozialethikers Wolfgang Huber über gerechte Teilhabe der Beitrag von Bernd Schlüter an: Sozialpolitische Grundsätze und die Durchsetzung von Teilhabeansprüchen in Deutschland und Europa. Nach einer resümierenden Zusammenfassung des deutschen Sozialwesens, seinen zentralen Grundsätzen und Wohlfahrtserfahrungen, einer Aufzählung der Defizite in der sozialpolitischen Praxis kommt Schlüter zur Europäischen Sozialpolitik und deren zunehmender Bedeutung. Für die Praxis der Sozialpolitik und der Sozialarbeit konstatiert er einen Mangel an Qualitätssicherung und an Rechtssicherheit, Klagemöglichkeiten und gerechten solidarischen Finanzierungssystemen. Schlüter sieht die Gründe in der Verfasstheit der Europäischen Gemeinschaften, die ihre politischen Ziele mit wirtschaftlichen Mitteln verfolgte und das Soziale dem »Wirtschaftlichen« unterordnete. Das ist nun sicherlich kein neuer Befund, aber Schlüter ruft die Historie in Erinnerung, um aufzuzeigen, dass die Verschärfung der Armut-Reichtums-Entwicklung, die Herausforderungen der Finanz- und Wirtschaftskrisen, die Arbeitsmigration innerhalb der Union, die Flüchtlingsfrage und die extremen Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der Sozialsysteme der Mitgliedsstaaten Risiken und Wettbewerbsverzerrungen darstellen können (S. 290). Schlüter referiert dann sorgfältig die Veränderungen auf europäischer Ebene hin zu einem sozialpolitischen Profil und schließt seinen Beitrag mit einem Plädoyer für einen Grundsatzbeschluss für eine europäische Sozialpolitik, die Politik aus eigenem Recht ist, Teil einer ethisch fundierten Kultur.

Neben diesem anregenden Beitrag wären auch die übrigen sechs – allerdings sehr heterogenen – Beiträge anzuzeigen, aber ich möchte nur noch auf den Aufsatz eines der Herausgeber eingehen. Alexander Dietz nimmt Stellung zu Hartz IV und Vorurteile aus theologischer Perspektive. Er referiert nach einer kurzen Rückschau auf die Hartz-IV-Debatte die Parallelen zu Sozialreformen in der Weimarer Republik und Faulheits-Unterstellungen seitdem – vor allem seit 1975. Nach spannenden sozialwissenschaftlichen Zugängen, darunter einer wichtigen Einordnung der Sozialen Arbeit als Profession, an der deutlich wird, dass von Ausgrenzung betroffene Menschen meist keine Möglichkeit haben, sich ihre Unterdrückung und deren strukturellen Ursachen bewusst zu machen (Hans Thiersch), kommt Dietz zu einer Beurteilung mithilfe der Theologie als Ideologiekritik. Sein theologischer Ansatz sucht weltanschauliche Voraussetzungen, Bestimmungsvorstellungen und Heilshoffnungen transparent zu machen (S. 324).

Die Vorurteile gegenüber Hartz-IV-Empfängern sind auf dem Hintergrund der Ideologien des Ökonomismus, des Sozialdarwinismus und des anthropologischen Atomismus zu sehen – im Widerspruch zu christlichen Grundüberzeugungen. Zwei theologische Abschnitte vertiefen diesen interessanten Beitrag über Vorurteile, wobei die Reflexion über Vorurteile in der eigenen biblischen Tradition und über die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche(n) den Beitrag abrundet.

Fazit

Insgesamt enthält dieser umfangreiche Band von über 400 Seiten 25 Aufsätze, Predigten, Reden und Essays, die teilweise die Auseinandersetzung mit dem Thema anregen und die sozialpolitisch Interessierte und in der Sozialen Arbeit Tätige zum Nachdenken bringen und den gesellschaftlichen und diakonischen Diskurs bereichern können.

Teilweise haben die Beiträge keinen oder nur einen oberflächlichen Bezug zum Thema und wirken deutlich deplatziert. Dies ist, wie ich schon anmerkte, der Gattung der Festschrift geschuldet. Hier wäre es sicherlich sinnvoll und auch offener gewesen, dies auf dem Cover und in den bibliographischen Daten auszuweisen. ■